Jahresbericht

des

Königlichen katholischen Gymnasiums zu Gleiwitz,

für das Schuljahr 1860/61,

womit

zu der am 13. und 14. August abzuhaltenden

öffentlichen Prüfung aller Klassen

und

der auf den 15. August festgesetzten

Schlussfeierlichkeit

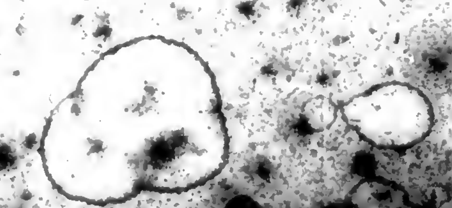
alle Gönner und Freunde der Anstalt

ergebenst einladet

C. Nieberding,
Director, Ritter des rothen Adler-Ordens IV. Kl.

Inhalt.

Gleiwitz, 1861.
Gedruckt bei Gustav Neumann.



Der Delphische Apollontempel seiner weltgeschichtlichen Bedeutung nach.

Ob der Cultus des Apollon ein ächthellenischer und ursprünglich dorischer sei [1]), oder ob die Griechen ihn aus Indien, aus Aegypten [2]), aus dem Lande der Hyperboreer [3]), oder sonst woher erhalten haben: darüber ist von den Archäologen zwar oft und eifrig verhandelt, aber bis jetzt nichts Bleibendes und Allgemeingültiges festgestellt worden. Die von einander abweichenden, leichtgewebten Mythen schmiegen und biegen sich unter jede Hypothese, bieten aber keinen sicher leitenden historischen Faden. Dazu kommt, dass bei dem grossen Assimilationstalent der Hellenen schon früh bei ihnen eine Verschmelzung fremder und einheimischer Götter und Ritusformen Statt fand, und dass die Griechischen Schriftsteller, aus welchen wir unsere bessern Nachrichten schöpfen, fast durchgehends geneigt sind, in fremden Gottheiten ihre eigenen wiederzufinden. Sicher ist indess, dass schon in sehr früher Zeit der Apollondienst an den Küsten Kleinasiens, in Karien und Lykien, auf den Inseln des Aegäischen Meeres, auf Kreta, Delos und in dem Tempe-Thale ausgebildet war. Auch erweist die Geschichte, dass die ursprünglich physische Natur dieses Gottes auf Hellenischem Boden sich zu einer überwiegend ethischen veredelt und sonach auf die sittliche Cultur der Nation einen höchst wohlthätigen Einfluss ausgeübt hat. „In dem ganzen religiösen Leben der Griechen" sagt Curtius [4]), „ist keine grössere Epoche zu erkennen, als die Erscheinung des Apollon; sie ist wie ein neuer Schöpfungstag in der Geschichte ihrer geistigen Entwickelung." Nach der Dorischen Wanderung ward Apollon ein Hellenischer Nationalgott, und seit dem siebenten Jahrhundert v. Chr. erhielt Delphi, der geistige Mittelpunkt seiner Verehrung, weltgeschichtliche Bedeutung.

---

1) O. Müller, Orchom. u. d. Minyer, S. 146 ff. Dorier I, S. 201, ff.

2) Orphisch. Hym. 33. Herod. II, 144, 156, ed. Schweighaeuser. Diod. Sic. I, 25. ed. Wesseling. Plut. de Is. et Os. Tom. VII, pag. 402 und 423, ed. Reiske.

3) Paus. I, 18. X, 5. Herod. IV, 33. Dio. Sic. II, 47.

4) Griech. Gesch. I, S. 47, ff.

Nach dem Homerischen Hymnus auf den Pythischen Apollon steigt der Gott selbst vom Olymp herab, bestimmt den Ort des Tempels, giebt Anweisung zum Bau desselben, setzt die Priester ein und verheisst ihnen reichlichen Unterhalt durch die Gaben der Menschen,

„Die sich versammeln allhier, um sich Rath bei mir zu erholen,
Sei's, dass sündiges Wort, dass sündige That sie verschuldet,
Hochmuth auch, wie dies zu geschehn pflegt unter den Menschen."

Anderen Sagen zufolge war Apollon nicht von Anfang an Vorsteher des Tempels, sondern vor ihm Poseidon und Gaia [1]), darauf Themis und endlich deren Schwester Phöbe, die es ihrem Enkel Apollon als Geburtstagsgeschenk (δόσις γενέθλος) überliess.[2]) Auch nannte man als Wächterin und Besitzerin der Zauberkluft die Schlange Python, welche Apollon tödtete. Aber schon Strabon [3]) fragt, ob es wohl etwas Fabelhafteres (μυθωδέστερον) geben könne. Er pflichtet der Ansicht des Euphoros bei, wonach Apollon das Orakel mit der Themis zum Nutzen der Sterblichen gegründet habe, um mildere Sitten unter ihnen einzuführen und sie durch Gebote und Warnungen zu bessern. Man hat in neuerer Zeit das Symbolische dieses Mythos verschiedentlich gedeutet [4]). Dabei wollen wir aber nicht verweilen, sondern unserer Aufgabe nach alsbald uns auf geschichtlichen Boden begeben, um daselbst das Wissbare und Wissenswerthe aufzusuchen.

Gegenwärtig steht das kleine Dorf Castri im Gebirge Parnassos zum Theil auf der Stelle des alten Delphi. Die nächste Umgebung erfüllt, wie Dodwell sagt, noch heute den Reisenden mit einem Schauer heiliger Ehrfurcht. Der untere Theil der Stadt hiess Pyläa, der mittlere Nape, der obere Pytho. In dem letzteren war der Orakeltempel mit den zugehörigen Gebäuden; daher der gebräuchliche Ausdruck: nach Pytho senden. Es gab in den verschiedenen Gegenden wohl ein Paar hundert Orakelstätten, von denen die meisten Apollon, den eigentlichen Orakelgott (Διός προφήτης) [5]) zum Vorsteher hatten. So das Delische Orakel, das Lykische zu Patara, das Thymbräische bei Troja, das Gryneion in Aeolis, das Klarische bei Kolophon, das Didymäon der Branchiden bei Milet. [6]) In dem Europäischen Griechenland konnte man zu Orobia auf Euböa [7]), zu Abä in Phokis [8]), zu Pagasä in Thessa-

1) Paus. X, 5.

2) Aeschyl. Eum. v. 2, ff.

3) IX, § 11 u. 12, p. 422. ed. Siebenkees-Tzschuke. Cf. Plut. de Orac. defec. Tom. VII, p. 645. Diod. Sic. V, c. 67.

4) O. Müller, Dor. I. S. 316. ff. Eug. v. Schmidt, die 12 Götter der Griechen, S. 168. ff.

5) Suidas, v. Διὸς φήμη.

6) Strab. IX, § 9, p. 421. XII, § 5, p. 622. XIV, § 5, p. 634, 642, 665, 675. Herod. I, 157. Plut. Pomp. 24.

7) Strab. X, § 3, p. 445.

8) Strab. IX, § 13, p. 423. Herod. VIII, 33.

lien, zu Tagyra in Böotien, auf der Burg Larissa in Argos und an andern Oertern den weissagenden Gott befragen. [1]) Die meisten Orakel besass einst Böotien (daher sein Beiname *πολυφονία*); sie waren aber in Plutarch's Tagen alle bis auf das Trophonische zu Lebadeia verstummt. [2]) Das Delphische überstrahlte und überlebte alle; es hat über tausend Jahre bestanden: von den Zeiten Homer's bis in die ersten christlichen Jahrhunderte. [3]) Seine Blüthezeit fällt in das Zeitalter Solon's; sein Verfall beginnt mit den Perserkriegen. Man glaubte allgemein, dass es am wenigsten täusche; [4]) Plinius [5]) nennt es geradezu das berühmteste auf der ganzen Erde. Zunächst war es das Thearion für das gesammte Hellas. Als nach der Schlacht bei Platää die Sieger wegen des darzubringenden Dankopfers den Delphischen Gott befragten, hiess ihnen dieser, dem Befreier Zeus einen Tempel erbauen; doch sollten sie vorher in allen Tempeln der Umgegend das Feuer auslöschen, weil dasselbe von den Barbaren entheiligt sei, und reines heiliges Feuer holen von Delphi, dem gemeinsamen Herde von Hellas [6]). Es entsprach dies jener Sitte, nach welcher die Colonisten Feuer vom Prytaneion mitnahmen, um damit das heilige Feuer auf dem Staatsherde der neuen Stadt zu entzünden. [7])

Wer von nah und fern dem Delphischen Orakel sich gläubig nahte, dem ertheilte es Rath und Hülfe und Gastrecht. Schon um die zehnte Olympiade wurde es von den Phrygischen Fürsten befragt. Seinen politischen Einfluss auf Lydien bezeichnet Herodot[8]) als einen bedeutenden. In seinem Verhalten gegen Krösos, der mit unbegränztem Vertrauen ihm anhing, legte es eine wahrhaft kosmopolitische Gesinnung an den Tag: es gab ihm Promantie, Atelie, Proedrie und jedem Lyder die Civitas, wenn er solche wünschte [9]). Doch nicht bloss die Völker Vorderasiens, sondern auch Aegypter, Römer, Tyrrhener, Lyparäer u. A. suchten in wichtigen Angelegenheiten Rath in Delphi. [10]) Das Pythische Orakel erscheint zu keiner Zeit als ein bloss national-griechisches Institut. Als der Delphische Tempel (Ol. 58,

---

1) Paus. II, 24.
2) Paus. IX, 39. Tertull. de anima, 46. Plut. de orac. defec. Tom. VI, p. 621.
3) Hom. Il. IX, 405. Od. VIII, 80. Gus. Wolff, De noviss. orac. aetate. Berl. 1854. p. 4. sequ.
4) Strab. IX, § 6, p. 419.
5) Natur. Hist. IV, 3. ed. Sillig.
6) Plut. Arist. c. 20.
7) Herod. I, 146.
8) I, 13, 14, 19.
9) Herod. I, 54.
10) Herod. I, 167. II, 180. Diod. Sic. XIV, 93. Strab. V. § 3, p. 220. Liv. I, 56. V. 15, 25. XXII, 57. XXIII, 11. Paus. X, 16. Appian. II de reb. Ital. 8, 1. III. de bell. Annib. 27. ed. Schweighaeuser.

1 = 548 v. Chr.) niedergebrannt war, gaben die Delpher ein Viertel zum Aufbau, das Übrige wurde durch reiche Beiträge, welche von allen Seiten eingingen, herbeigeschafft. Die eben damals aus Athen vertriebenen Alkmäoniden boten dazu einen grossen Theil ihres Vermögens dar; [1]) die Griechen im Nillande steuerten 20 Minen, und selbst der König Amasis gab tausend Talente Alaun. [2]) Spintharos aus Korinth, [3]) der berühmteste Meister seiner Zeit, leitete den Bau. Der äussere Schmuck des Tempels gehört aber der spätern Zeit an, wo die plastische Kunst bereits ihren höchsten Aufschwung genommen hatte. [4])

Die Weltstellung, welche das Delphische Manteion zur Zeit seiner Blüthe einnahm, wurde zunächst durch seine internationale Wirksamkeit vermittelt, d. h. durch seinen Einfluss auf die Humanität, Religion, Kunst und Politik der Hellenischen Stämme. Diese geistigen Momente charakterisiren aber nicht bloss das Hellenenthum, sondern bedingen und bestimmen unsere gesammte Culturgeschichte.

Von dem frühesten Zustande Griechenlands hat uns Thukydides in der Einleitung zu seinem Geschichtswerke in wenigen Zügen ein treues Bild entworfen. [5]) Die Griechischen Stämme bewegten sich einst wüst durch einander. Sie kämpften um den bessern Grund und Boden, und führten auch im Frieden stets Waffen bei sich, was später als ein Zeichen der Barbarei erachtet wurde. Ihre Wohnungen waren noch nicht durch Mauern gesichert und darum bei der allgemeinen Rauf- und Raublust häufigen Ueberfällen ausgesetzt. Seeräuberei zu treiben galt sogar als ehrenvoll. Das Recht bestand in der Faust (*δίκη δ'ἐν χερσί*), wie Hesiodos andeutet.

Solchen Uebelständen traten am frühesten die priesterlichen Institute mit der ganzen Kraft ihres Ansehens entgegen. In ihnen liegen daher die Anfangspunkte der Griechischen Geschichte, und es lässt sich namentlich von dem Tempel des Pythischen Apollon nachweisen, dass von ihm aus Sicherheit, Gesittung und Ordnung sich nach und nach über Griechenland verbreiteten. [6])

Es ist nicht zufällig, dass eben in den Gegenden, wo das Heiligthum Apollons und das der Demeter bei den Thermopylen stand, die Pyläisch-Delphische Amphiktyonie ihren Anfang nahm. Der religiöse Ursprung dieses ersten Griechischen Staatenbundes ist nicht zu

---

1) Paus. X, 5. Herod. V, 62.

2) Herod. II, 180.

3) Paus. X, 5, 13. Kugler, Handb. d. Kunstgesch. I, S. 118.

4) Welcker, Alte Denkmäler I, S. 151, ff.

5) Vergl. Aristot. Polit. II, 8.

6) Heeren, Ideen &c. III, S. 145. Hüllmann, Anfänge der Griech. Gesch. S. 160. Dessen Würdigung d. Delph. Orak. S. 1. O. Müller, Dorier I, S. 261. Wachsmuth, Hellen. Alterth. I, S. 116.

verkennen. Er beschützte und beaufsichtigte das Delphische Orakel und trat mit ihm in enge Verbindung. Durch das hohe Ansehen, welches der Delphische Tempel schon damals besass, wurden aber auch die Gerichtsbarkeit und vollstreckende Gewalt der Amphiktyonie bedeutend verstärkt. So hatte sich bei den Thermopylen eine Macht gebildet, welche den aus Thessalien nach dem Süden vordringenden Stämmen (Anastasen) Einhalt that. [1]) Seit dem begann eine bessere Zeit für Griechenland. Das Gefühl der nationalen Einheit und alle die Einrichtungen und Zustände, welche das Hellenenthum bezeichnen, nahmen von nun an ihren höheren Aufschwung.

Mit jeder Amphiktyonie war eine festliche Panegyris verbunden; wie denn die vier grossen Festspiele ihren amphiktyonischen Character deutlich erkennen lassen. Die Pythischen Spiele, welche anfangs jedes neunte Jahr (ennaeterische Periode) im Frühlinge auf der Krisæischen Ebene begangen wurden, fielen mit der Versammlung der Amphiktyonen zusammen, und diese erschienen hier als Festordner und Kampfrichter. Die Pythien waren in ihrer Art die ältesten Spiele. [2]) Als sie nach dem ersten heiligen Kriege (Ol. 48, 3.) mit den früher ausschliesslich musischen Wettkämpfen auch die gymnischen und ritterlichen vereinigten [3]), standen sie den Olympischen wenig nach; sie wurden nun ebenfalls vierjährig gefeiert und zwar so, dass ihre Feier in das dritte Jahr jeder Olympiade fiel. Nach der Annahme der Alten sind die Olympischen Spiele unter Delphischer Sanction gegründet und nach ihrer vieljährigen Unterlassung auf Verordnung der Pythia durch Iphitos, einem Fürsten in Elis, im Zeitalter des Lykurgos erneuert worden. [4]) Eben so erhielten die Isthmien ihre Bestätigung von Delphi.

Durch Einführung einer gleichmässigen Agonistik und mehr noch durch die Huldigung, welche dem Sieger zu Theil wurde, entzündete sich ein allgemeiner Wetteifer von Stadt zu Stadt. Den berühmten Faustkämpfer Euthymos befahl das Orakel als Heros zu verehren, und ebenso den Kleomedes, obgleich beide noch lebten und der Letztere seinen Gegner im Wettkampfe getödtet hatte. [5])

Bei Annäherung des Delphischen Nationalfestes füllten sich die heiligen Strassen, [6]) die nach Pytho führten, mit stattlichen Theorien, frommen Pilgern, mit Künstlern jeder Art, mit Käufern und Verkäufern. Für Sicherheit und Erleichterung der Reisenden war möglichst

---

1) Herod. VII, 176. Göttling, Abhandl. a. d. klass. Alterth. 1, S. 16.
2) Heyne, Opus. acad. Vol. 1, p. 302.
3) Strab. IX, § 10, p. 421. Paus. X, 7. u. 35.
4) Paus. V, 4. O. Müller, Dor. I, S. 252.
5) Plin. N. H. VII, 47. Paus. VI, 6. u. 9.
6) O. Müller, Dor. 1, S. 204. Curtius, 1. 1. S. 92. u. 412.

gesorgt, schon darum, weil jeder Unfall, welcher den Abgesandten der Städte, den Theoren und Pylagoren auf diesem Wege begegnet wäre, sich als eine böse Vorbedeutung deuten liess. Mit Rücksichtnahme auf die Fest- und Kampfwagen hatte man den Tempelwegen gleiche Spurweite gegeben, die in manchen Gegenden in lebendigen Fels eingehauen war. Im In- und Auslande fanden die Theoren Unterstützung und Schutz. Die Gesandten, welche Rom nach der Eroberung Veji's mit einem Weihgeschenk nach Delphi schickte, fielen bei den Aeolischen Inseln in die Hände der Seeräuber, wurden aber alsbald von der Liparischen Obrigkeit in Freiheit gesetzt und unter sicherm Geleit nach dem Orte ihrer Bestimmung entlassen. [1])

In Ansehung des Reichthums und der Kunstschätze liessen sich mit dem Pythischen Heiligthume nur noch Olympia und Athen vergleichen. Die Fürsten des goldreichen Vorderasiens, Midas, Gyges, Alyattes und Krösos werden als die Ersten genannt, welche werthvolle Weihgeschenke nach Delphi sandten. [2]) Seit dem sechsten Jahrhundert v. Chr. gründeten die Tyrrhener von Cäre und Spina und nachdem viele andere Staaten von nah und fern dort Thesauren, [3]) in welche sie Weihgeschenke und Gelder niederlegten. Schon Homer [4]) kannte „Phöbos Apollons Schatz in Pythos klippigen Feldern.“ Aus alter Anhänglichkeit schickten Colonien, besonders wenn sie ihre Entstehung der Aufforderung des Orakels verdankten, diesem den Zehnten der Ernte, oder an dessen Stelle entsprechende Geldsummen, den sogenannten „goldenen Sommer“; [5]) dazu kamen aus allen Gegenden Anathemen, [6]) Zehnten von Beute, von Bergwerken - z. B. von den Gold- und Silberminen der Insel Siphnos [7]) - und von eingezogenen Gütern, bisweilen auch Strafgelder. [8]) Gross war die Zahl der Delphischen Tempelknechte (Hierodulen), [9]) die von Staaten und Privaten geschenkt wurden und immer eine bessere Behandlung, als gewöhnliche Sclaven erfuhren. [10]) Kaufleute, denen die Delphischen Feste einen reichen Markt eröffneten, pflegten ihre Gelder gegen gebräuchlichen Zins in den dortigen Schatzhäusern zu deponiren. So besassen die Priester

---

1) Diod. Sic. XIV, 93.
2) Herod. I, 14. 25. 50. Strab. IX, § 7. p. 420. Athen. VI, 20, p. 232. ff. ed. Schweigh.
3) Strab. V, § 3, p. 220. § 7, p. 214. IX, § 4, p. 419. § 7, p. 420. Xenop. Anab. V. c. 3. Plin. N. H. III, c. 16.
4) Il. IX, 405.
5) Dion. Halic. I, 18. ed. Reiske.
6) Diod. Sic. IX, 26. u. 33.
7) Paus. X, 11. Herod. III, 57.
8) Herod. VII, 132.
9) Cf. Strab. XII, § 3, p. 535. u. § 34, p. 558.
10) O. Müller, Dor. I, 256.

das materielle Mittel auf alle Griechischen Angelegenheiten einzuwirken. Wir erfahren von Demosthenes, [1]) dass sie schon den Alkmäoniden Geld geborgt haben sollen, und wissen aus Thukydides, [2]) dass die Peloponnesische Symmachie bei Ausbruch des Krieges ihre Seemacht mit den zu Delphi und Olympia beigelegten Geldern in den gehörigen Stand zu setzen hoffte. Das Delphische Institut unterstützte grössere Unternehmungen, Industrie und Handel, und führte kostspielige Bauten aus. „Die Götter" sagt Curtius, [3]) „waren die ersten Capitalisten im Lande, ihre Tempel die ersten Geldinstitute, und ihre Priester die Ersten, welche die Macht des Capitals kannten." Von Delphis Reichthum an Kunstschätzen kann man sich kaum eine hinreichende Vorstellung machen. Nachdem der Tempel bereits von den Phokäischen Feldherren, später von Sulla, nachdem von Nero gründlich geplündert worden war, blieb doch noch so viel übrig, dass Pausanias, der im Zeitalter der Antonine Griechenland durchreiste, mit Aufzählung des Schönen und Merkwürdigen fast das ganze zehnte Buch seines Werkes ausfüllte. Die Feldherren der Phokäer hatten im heiligen Kriege goldene und silberne Weihgeschenke im Werthe von mehr als zehntausend Talenten [4]) einschmelzen lassen, und ihre Frauen selbst den der Sage nach von Alkmäon und von Menelaos geweihten Schmuck der Euriphyle und Helena geraubt; [5]) Nero hatte fünfhundert eherne Bildsäulen weggeführt, [6]) und doch sollen in Plinius [7]) Zeit deren noch dreitausend gewesen sein. Nur die ehemals gefüllten Schatzhäuser der Sikyonier, Siphinier, Thebaner, Athener, Knidier, Potidäaten, Syrakusier, Klazomenier, Akanthier, Spineten, Agylläer, des Kypselos u. A. standen alle leer, [8]) und der Tempel galt damals für arm. [9])

Wenn Griechenland durch Aussendung zahlreicher Colonien den Samen der Cultur über die damals bekannte Welt verbreitet und damit zugleich seine eigene Entwickelung und weltgeschichtliche Bedeutung begründet hat: so ist der weitgreifende Einfluss, den der Delphische Spruchrath dabei ausübte, vor Allem in Rechnung zu bringen. Hiess doch Apollon der Colonienführer. [10]) Die Auswanderungen wurden von dem Orakel nach einem sehr

---

1) Orat. in Meid. 40.
2) I, 121.
3) l. l. S. 415.
4) Diod. Sic. XVI, 56.
5) Athen. VI, c. 22, p. 232.
6) Paus. X, 7.
7) H. N. XXXIV, c. 7, 35.
8) Paus. X, 11.
9) Strab. IX, § 8, p. 420. Vergl. Plutarch. Lysand. 18.
10) ἀρχηγέτης, Thucyd. VI, 3. Pind. Pyth. V, 60.

richtigen Plane geleitet und nicht leicht ohne seinen Rath und seine Weihe unternommen.[1]) Kyrene im nördlichen Afrika, Syrakusä, Gela und Herakleia auf Sicilien, Rhegium und Kroton in Unteritalien, Herakleia im Pontus und Herakleia in Thessalien, Apollonia am Jonischen Meere, die Niederlassung auf der Chersonesos und viele andere Culturstätten an der Küste des Pontus und des Mittelmeeres, in Assyrien, Aegypten, Makedonien, Thrakien, Illyrien verdanken ihre Gründung der Aufforderung des Delphischen Gottes.[2]) Nicht selten erweist er in dieser Beziehung eine solche Zwingherrschaft, dass auch die Widerstrebenden genöthigt werden, in weite Ferne auszuziehen und die ihnen angewiesenen Wohnsitze aufzusuchen. Wenn Auswanderungen ohne seine Genehmigung unternommen wurden, so nahmen sie gewöhnlich einen schlechten Ausgang. Des Spartaners Darieus Auswanderung nach Libyen misslang, weil er unterlassen hatte das Orakel zu befragen.[3]) Den Theräern unter Battos aus dem Stamme der Minyer ging es bei allen ihren Unternehmungen unglücklich, bis sie der wiederholten Weisung der Pythia Folge leisteten und nach Libyen zogen.[4]) „Es ist nicht anders möglich" sagt Curtius,[5]) „als dass man in den Orakelörtern sehr genau alle Schiffernachrichten verzeichnete und auch durch Länderzeichnungen sich die Lage der schon besetzten Uferstriche und die zum Anbau geeigneten anschaulich zu machen suchte." In der That hat sich der geographische und politische Scharfblick des Orakels hinsichtlich der Coloniennaussendung vielfach bewährt. Unter den vorgenannten Pflanzstädten ward Kyrene berühmt durch Künste und Wissenschaften, namentlich durch Philosophie und Arzneikunde.[6]) Seine glückliche Lage machte es zum Sitz des Handels, und seine zahlreichen Töchterstädte vermittelten den Weltverkehr der Griechen. Die von Miltiades, des Kypselos Sohn, auf der Chersonesos gegründete Colonie[7]) verschaffte der Atheniensischen Seemacht einen festen Punkt am Hellespont. Aus Thukydides[8]) wissen wir, dass Herakleia, welches Sparta im Peloponnesischen Kriege auf den Trümmern des alten Trachis erbaute, den Athenern grosse Besorgniss erregte, weil von diesem Orte aus die feindliche Flotte gleich bequem nach Euböa und nach der Thrakischen Küste übersetzen konnte. Das Orakel wurde denn auch als eine oberste Instanz in allen Sachen der Colonieen betrachtet; waren bezüglich derselben Streitigkeiten zwischen

---

1) Cic. de divin. I, 1.
2) Herod. V, 43. VI, 34. Paus. V, 7. u. 22. Strab. VI, § 6, p. 257. u. § 12, p. 263. Just. XVI, 3.
3) Herod. V, 42, ff.
4) Herod. IV, 150. f. Plut. de Pyth. Orac. Tom. VII, p. 606. O. Müller, Orchom. S. 342. ff.
5) l. l. S. 417.
6) Diog. Laert. II, 86. Herod. III, 131.
7) Id. VI, 34, f.
8) III, 92. Diod. XII, 59.

Staaten ausgebrochen, so wandten sich diese gewöhnlich an den Delphischen Gott und überliessen ihm die Entscheidung. [1])

Die Verwalter des Orakels standen überhaupt auf der Höhe derzeitiger Bildung und Wissenschaft, und waren daher befähigt und berufen auf alle Gebiete des geistigen Lebens einflussreich zu wirken. In Delphi erhielten die ersten Dichter und Philosophen, die edelsten Helden und Staatsmänner ihre religiöse Weihe und eben dadurch ihre höhere Beglaubigung beim Volke, dessen Führer und Lehrer sie wurden. [2]) Dort brachten die Lyriker ihre geistigen Weihgeschenke, Hymnen, Päanen und Prosodien dem Pythischen Apollon dar; dort verkehrten die sogenannten sieben Weisen, welche Dikaiarchos [3]) „lebenskluge Männer und Gesetzgeber" nennt. Einen von ihnen, den Lakädemonier Chilon stellen die Alten auf gleiche Stufe mit dem Orakel. [4]) Wenn der Pilger in das Pronaon des Tempels trat, so fielen seine Blicke zuerst auf die in goldener Schrift dort aufgestellten Lehrsprüche. [5]) Sie sollten ihn mit Ehrfurcht erfüllen und zu ernsten Betrachtungen auffordern. Als besonders bedeutungsvoll galt jenes räthselhafte *Ει* oder *E*, worüber wir von Plutarch[6]) eine ausführliche Abhandlung, von neuern Alterthumsforschern verschiedene Deutungen besitzen. [7]) Diese kurzen und sinnvollen Sprüche bilden den Anfang der Griechischen Philosophie, die ja,[8]) wie Platon sagt, aus dem Staunen hervorging; sie vermittelten aber auch den Uebergang zur didactischen Poesie, in welcher zuerst Hesiodos sich Ruhm und Ansehen erwarb. Was derselbe in seinen Gedichten über göttliche und menschliche Dinge lehrt, verräth jene Priesterweisheit, in deren Verkündigung er seine Delphische Mission bewährt. Auch Pindaros stand mit dem Orakel in inniger Verbindung. Es gewährte dem grossen Dichter von allen Erstlingen, die dem Apollon dargebracht wurden, einen gleichen Theil und erwies ihm hohe Ehre. Noch zu Pausanias Zeiten stand neben dem Opferherd der eiserne Stuhl, auf dem Pindaros gesessen haben soll, wann er nach Delphi kam und in seinen Hymnen die Götter und die Pythischen Sieger feierte. Auch Homers Standbild fehlte hier nicht; es stand auf einer Säule, auf welcher ein Orakelspruch eingegraben war. [9]) Den Metapontinern gebot

1) Thucyd. I, 25 u. 28. Diod. Sic. XV, 18.

2) Plut. Amator Tom. IX, p, 59.

3) Diog. Laert. I, 40.

4) Plin. N. H, VII, c. 32.

5) *γράμματα Δελφικά* Paus. X, 24.

6) Tom. VII, p. 510. ff.

7) Göttling, „die Delphischen Sprüche." in d. gesamm. Abhandl. a. d. class. Alter. S. 215. ff. Cf. Plat. Protag. c. 28, p. 343. Charmid. c. 12, p. 164.

8) Theaet. p. 155.

9) Paus. IX, 23. X, 24.

Pythia dem alten Dichter Aristeas eine Bildsäule neben der des Apollon zu setzen. [1]) Sie verkündigte die Geburt und den Ruhm des Archilochos und überwies die Mörder desselben zu Delphi ihres Verbrechens. [2]) Viele Sprüche des Orakels waren ganz besonders darauf berechnet, Wissenschaft und Kunst zu fördern und diesen Anerkennung und Belohnung zu verschaffen. Der Befehl des Gottes, seinen Altar in Delos zu verdoppeln, sollte, nach Platons Ansicht, die Griechen zum Studium der Geometrie anfeuern. [3]) Die Sikyonen, so erzählt Plinius, [4]) hatten bei den berühmten Bildhauern Dipoinos und Skyllis einige Götterbilder bestellt; doch ehe diese fertig wurden, verliessen die Künstler wegen erlittener Ungerechtigkeit die Stadt. Gleich darauf traten Misswachs und Hungersnoth ein. Man wandte sich nach Delphi, und Pythia verhiess Abhülfe nur unter der Bedingung, dass den Künstlern Genugthuung geleistet und die Götterbilder vollendet würden.

Die Griechen dachten sich ihre Musen nicht vereinzelt, sondern als einen Chor und symbolisirten auf diese Weise das lebendige Ineinandergreifen der musischen Künste. In allen Zweigen derselben waren nun auch bei den Pythischen Spielen Wettkämpfe angeordnet. Und wenn in Griechenland Kunstwerke nur dadurch ihren hohen Zweck erreichten, dass sie öffentlich und von nationaler Bedeutung waren, so gab es für sie keinen günstigeren Ort als Delphi. Die hier aufgestellten Weihgeschenke, Tripoden, Bildsäulen der Götter und Heroen, die zahlreichen Reliefs und Gemälde an und in dem Tempel, [5]) in der vielbesuchten Lesche und in den Hallen zeugten nicht bloss von dem hohen Kunstsinn, den die Priester schätzten und pflegten, sondern erinnerten auch den Griechen an Alles, was ihm werth und theuer war. Man darf nur das 10. Buch des Pausanias gelesen haben, um zu wissen, dass hier das Nationalmuseum der Hellenen stand. In Delphi konnte der Freund der Kunst und Geschichte aus den vorhandenen Verzeichnissen und von den angestellten Fremdenführern erfahren, von welchem Meister dieses oder jenes Kunstwerk verfertigt, von wem und bei welcher Gelegenheit es als Weihgeschenk dargebracht worden. [6]) Delphi glich einer lebendigen Geschichte, auf welche Herodot und andere Geschichtschreiber sich nicht selten berufen. Es ist anzunehmen, dass auch die Schrift hier ihre früheste Anwendung gefunden hat; denn es lag im Interesse und Berufe des Priesterinstitutes, seine Gesetze und Einrichtungen, die Orakel-

---

1) Herod. IV, 15.

2) Plin. N. H. VII. 29.

3) Plut. de εἰ ap. Delph. Tom. VII, p. 519.

4) N. H. XXXVI, 4.

5) Plin. N. H. XXXV, c. 9 u. c. 11, 138. Paus. X, 25. F. G. Welcker, „Alte Denkmäler," I, S. 151, ff.

6) Herrmann, die Feste von Hellas, II, S. 413 ff.

sprüche, [1]) die Namen der Priesterinnen, der fünf lebenslänglichen Orakelräthe (ὅσιοι) [2]) und der Sieger in den Spielen, ferner Mythen, Nachrichten aus fremden Ländern, wichtige Zeitereignisse und dergleichen aufzuzeichnen, um in vorkommenden Fällen über alles Dieses Auskunft geben zu können. Das Delphische Orakel wusste den Athenern die Heroen anzugeben, von welchen ihre Stämme die Namen bekommen; [3]) es entschied über die Abstammung des Asklepios, [4]) so wie darüber, ob Herakles als Gott oder nur als Heros zu verehren sei. [5]) Noch Ptolemäos Lagi liess den Pythischen Apollon befragen, ob er den Cult des Jupiter Dis von Synope nach Alexandria verpflanzen solle. [6])

An den Hauptsitz Apollons knüpfte sich ferner die Pflege der Musik, die, wie Plutarch [7]) sagt, in Zeiten, wo es noch keine Theater gab, nur in Tempeln und heiligen Orten zum Lobe der Götter und ausgezeichneter Männer, und zur Erziehung der Jugend gebraucht wurde. Die Griechen ehrten sie überhaupt als Pflegerin volksthümlichen Sinnes [8]) und schrieben ihr nicht nur ethische Wirkung, sondern auch physisch-heilende Kraft zu. Mit ihr stand die alte Weisheit der Griechen in enger Verbindung; [9]) man nannte die Tonkünstler selbst Weise. Den Pythagoreern galt Musik und Philosophie für gleichbedeutend. [10]) Als Sokrates durch Träume aufgefordert wurde Musik zu treiben, behauptete er dieser Ermahnung durch seine Beschäftigung mit Philosophie zu genügen. [11]) Obgleich wir keine genaue Kenntniss der Apollinischen Musik besitzen, so werden wir dieselbe doch als eine umfangsreiche und bedeutungsvolle uns vorstellen müssen. Es fordert solches schon die umfassende und vieldeutige Wirksamkeit, so wie der würdevolle Character des Gottes, von dem sie den Namen führt. Apollon ist den Griechen ein strafender und verderbender, und eben so ein schützender und heilender Gott; von ihm erflehen sie das Gedeihen der Heerden und der Früchte des Feldes; ihn verehren sie als Gründer von Städten, als Urheber und Beschützer des Agon und der Gymnastik; [12]) er ist endlich der Gott der musischen

---

1) Dafür ein treffendes Beispiel bei Plut. Lysand. p. 57.
2) Plut. de Isid. et Osir VII, p. 440. de Orac. defec. VII, 622, 724. Quæst. Græc. VII, p. 174. Eurip. Jon. v. 428 u. 1236.
3) Paus. X 10.
4) Paus. II, 26, 8.
5) Arrian Anab. IV, 11. ed. Sintenis. Diod. Sic. IV, 38. Schol. Pind. Nem. 3, 38.
6) Tacit. His. IV, 83.
7) De Music. Tom. X, p. 680, 699.
8) Aristot. Polit. VIII, 4. u. 5.
9) Athen XIV, c. 32, p. 632.
10) Strab. X, § 10, p. 468.
11) Jacobs Verm. Schr. III, S. 363. Vergl. Plat. Cratyl. c. 21, p. 405.
12) Plut. Symp. VIII, quaest. 4.

Künste und der Weissagung. Wie sich das Licht zum Auge verhält, so verhält sich Apollon zur weissagenden Kraft des Menschen.[1] Die Geheimnisse der Zukunft hat ihm der oberste der Götter ausschliesslich mitgetheilt: „Und seines Vaters Prophet ist Loxias," sagt Aeschylos.[2] Zu alle dem vertritt Apollon, den derselbe Dichter[3] den „keuschen Gott" nennt, die Idee der Sittlichkeit, und lässt sich in dieser Beziehung keine andere Hellenische Gottheit mit ihm vergleichen.[4] Er heisst Phöbos, mit welchem Worte, wie Plutarch sagt,[5] die Alten alles Makellose und Heilige, so wie die glänzende Schönheit bezeichnen.

Diese mannigfaltigen Functionen des Gottes und die daran sich knüpfenden religiösen Vorstellungen boten den ältesten Sängern einen überreichen Stoff, und ihre Kunst wurde für so bedeutend und einflussreich erachtet, dass man die Geschichte derselben bis in die mythische Zeit verfolgte. Orpheus und Linos galten für Söhne Apollons. Aristeas, Abaris, Epimenides u. A. hiessen Jünger und Priester dieses Gottes.[6] In Delphi kannte man die Namen der frühesten Pythischen Sänger und Sieger: es waren der Kreter Chrysothemis, der Thraker Philammon und dessen Sohn Thamyris.[7] Philammon führte unter andern den Chorgesang bei dem Delphischen Tempel ein und besang die Geburt der Leto, Artemis und des Apollon. Der Argiver Sakadas, dessen Pindaros erwähnt, siegte dreimal bei den Pythien, viermal der noch ältere Terpandros (um 636 v. Chr.). Dieser vervollständigte die Kithara und ordnete die Musik in Sparta.[8] Seine Melodien blieben, wie die des Alkman, lange mustergültig. Der Samier Stesandros sang in Delphi zuerst Homerische Schlachten mit Begleitung der Kithara.[9] Am meisten soll Stesichoros die Kunst des Gesanges zur Kithara vervollkommnet und den Chor zur Begleitung mit diesem Instrument eingerichtet haben.[10] So sehr auch dieser alten Meister Verdienste um die Apollinische Tonkunst und Cultuspoesie anerkannt wurden, so galt doch Apollon für den Erfinder der Kithara und der Flöte und für den Stifter der Pythien, die, wie Welcker sagt,[11] „als höchstes Vorbild

---

1) Id. de orac. defec. VII, p. 705.
2) Eum. v. 19.
3) Supp. v. 211.
4) O. Müller, Dor. I, S. 293, ff. Preller Griech. Mythol. I, S. 152. ff. Döllinger Heidenthum u. Judenthum, S. 71.
5) de εἰ VII, p. 545.
6) Ulrici, Gesch. d. Hellen. Dichtk. I, S. 456.
7) Paus. IV, 33. X, 7. Aristoteles pflegt die Orphiker, Pytagoreer und ähnliche alte Dichter und Philosophen die Theologen zu nennen.
8) Plut. de mus. Tom. X, p. 654 u. 659.
9) Athen. XIV, c. 42, p. 638.
10) Athen. IV, c. 73, p. 170. Suidas s. v. Stesichoros.
11) Alte Denkmäler II, S. 47.

der musikalischen Kämpfe in der geschichtlichen Zeit erscheinen." Der durch Chor, Orchestik und Instrumentalmusik vervollständigte Apollinische Gesang hatte zum Hauptinhalt die Thaten des Gottes, namentlich die Drachentödtung. Man benutzte diesen Mythos zu einer genau geordneten musikalischen Aufführung (*νόμος Πυθικός*), die aus fünf Theilen bestand und den Kampf mit dem Python in allen seinen Stadien veranschaulichte. [1]) Der Apollinische Nomos (in Dorischer Tonweise) unterschied sich durch seinen ruhigen, ethischen Character, wie durch Ordnung und Gesetzmässigkeit wesentlich von jener maasslosen, orgiastischen Musik, die mehr dem Cultus der Asiatischen Naturgötter entsprach. [2])

Hatte damit die Tonkunst wahrscheinlich die äusserste Grenze ihrer Sphäre erreicht, so übernahm das Weitere für eine würdige und volksthümliche Auffassung des Göttercults die Bildhauerei. Der Ursprung derselben fällt nach Plinius [3]) mit dem Anfange der Olympiaden zusammen. In ältester Zeit waren die Cultusbilder blosse symbolische Zeichen: rohe Steine, Säulen, Pfähle u. dergl. Die Thespier verehrten sogar den Eros, die Orchomenier die Gratien unter der Gestalt von Steinen. [4]) Das heilige Symbol des Apollon (Agyieus) blieb auch später noch die Spitzsäule. Allein die sich mehrenden Tempel forderten ihren Schmuck, und der Kunstsinn der Griechen und das eigenthümliche Wesen ihrer Religion führten zu menschenähnlicher Darstellung der Götter. Die Bildhauerei, insofern sie der Religion diente, erhielt von dieser ihre bestimmten Normen; sie stand unter priesterlichem Einfluss und war gehalten, die Götter und Heroen so darzustellen, wie diese bereits als poetische Individuen im religiösen Bewusstsein der Nation lebten. Nachdem der Apolloncult von Delphi aus sich über ganz Hellas verbreitet hatte, erkannte die bildende Kunst in der Verherrlichung desselben ihren vorzüglichsten Beruf. Es gab in Griechenland unzählige Apollostatuen; wie denn die Bildhauer den hochgefeierten Gott von jeher mit besonderer Liebe behandelten. „Apollon war vorweg recht eigentlich für bildende Kunst geschaffen. Weil er wenig Beziehung auf Naturleben und in seinem Wesen nichts Mystisches hat, konnte die Kunst frühzeitig im Ausdruck seines Characters eine gewisse Bestimmtheit erreichen und sich selbst ein Genüge thun. Denn nicht bloss in der poetischen Ausbildung, sondern auch in den sich zunächst an den Cultus anschliessenden Mythen ist Apollon ein vorzugsweise menschlicher Gott, und in seinem Thun und Leiden mehr als ein anderer den Heroen verwandt." [5]) Unter

---

1) Pollux IV, 84. Strab. IX, § 10, p. 421. Tiersch, Einleit. z. Pindar, S. 60. Preller, Griech. Myth. I, S. 172, f.

2) Athen. XIV, c. 19. p. 624. ff. Arist. Polit. VIII, 7.

3) N. H. XXXVI, c. 5. 11.

4) Paus. VII, 22. IX, 27, 1.

5) O. Müller, Dor. I, 356. Vergl. dessen Handb. d. Archeol. d. Kunst, 2. Ausg. S. 514. ff.

den Künstlern, welche das Ideal des Delphischen Gottes tief erfassten und in lebensvoller Form darstellten, werden Philiskos, Praxiteles, Kalamis, Skopas, Myron u. A. genannt. [1]) Von dem Orakel wurde die plastische Kunst geehrt und begünstigt; wieviel dieselbe aber zur Veredelung des Volksthums und zur Ausbildung der Griechischen Kalokagathie beigetragen hat, darf nicht erst erwähnt werden.

An dem Orte, wo der Hellene die schönste und sittlichreinste Göttergestalt verehrte, wo die geringen und unblutigen Opfer der Armen als besonders heilig galten, [2]) zeigte sich auch am frühesten eine tiefere Auffassung der ethischen Natur des Menschen. Ueberall und zu allen Zeiten war das Delphische Orakel bemüht den Ausbrüchen roher Gewalt und dem Gräuel des Krieges Grenzen zu setzen, dagegen Heiligkeit des Gastrechts, Menschlichkeit, Recht und Gerechtigkeit im Handel und Wandel zu wahren und zu schützen. Vor Allem verdankt ihm Griechenland die religiöse Anordnung und allgemeine Beglaubigung der Sühngebräuche, durch welche die nie rastende Blutrache ermässigt wurde. Mord, selbst unvorsätzlicher Todtschlag beim Kampfspiel, oder bei kriegerischen Uebungen erheischte Sühne.[3]) Gewöhnlich flüchtete sich der Thäter in's Ausland, [4]) wo ihm unter Umständen Sühne zu Theil werden konnte. [5]) Gab es nun auch in verschiedenen Städten peinliche Gerichtshöfe (in Athen das Delphinion) [6]), so konnte man doch nur in Delphi erfahren, ob und wie ein Mord und jedes ausserordentliche Verbrechen zu strafen und zu sühnen sei. Sonach ruhte die letzte Hoffnung und das heidnische Gottvertrauen des aus dem bürgerlichen Leben ausgestossenen, von den Furien verfolgten Verbrechers — auf Delphi, wo allein Rettung und Heilung ihm zu Theil werden konnte durch höchste Entscheidung des Pythischen Gerichtshofes und durch Hinweis auf reinigende Sühne. [7]) Darum hiess Apollon der Retter (σωτήρ) und Reiniger (καθάρσιος), und wohl mochte in früher Zeit die Apollinische Kathartik von grösserer Bedeutsamkeit für Griechenland sein, als die Apollinische Mantik. Der Delphische Gott gab, der Sage zufolge, selbst das Beispiel strenger Busse durch Knechtesdienst — die tiefste Erniedrigung nach Griechischer Ansicht — und kehrte ert nach achtjähriger Verbannung und der darauf erfolgten Reinigung im Lorbeerhaine des Tempethals in sein Heiligthum

1) Plin. H. N. XXXIV, 8. XXXVI, 5. Strab. VII, § 1, p. 319.

2) Aelian. V. H. XI, 5. Cf. Suid. s. v. Pythag. Pythia selbst opferte nur ein Räucherwerk von Lorbeerblättern und Gerstenmehl. Plut. Pyth. orac. XII, p. 560.

3) Plat. legg. IX, 865. Paus. V, 27. fin.

4) Suid. s. v. ἀπενιαυτίσαι.

5) O. Müller, Dor. I, S. 334. f. Schœmann, Griech. Alterth. II, S. 314. f.

6) Wachsmuth, Hell. Alterth. I, 1, S. 243. II, 1, 319. O. Müller, l. l. I, S. 244 u. 333. Paus. I, 28. Aelian, V. H. V, 15. Polluc. Onom. VIII, 125. Ed. Becker.

7) Aeschyl. Eum. 40, f. Chœph. 1055. O. Müller, l. l. I, S. 211. II, S. 227.

zurück. [1]) Das Andenken an diese Göttersühne wurde jedes neunte Jahr (Ennäteris) in Delphi durch ein Fest gefeiert, das seine ethische Wirkung gewiss nicht verfehlte. Mit derselben Sage hing auch das Apollinische Gesetz zusammen, welches bestimmte, dass nach geleisteter Sühne über das siebente Jahr hinaus keine Blutrache geübt werden durfte.

„Da die Griechen", sagt Döllinger, [2]) „keine heilige Gesetzbücher, keine mit Lehrautorität bekleidete Priesterschaft hatten, so musste das Delphische Orakel die Stelle einer obersten religiösen Behörde vertreten, deren Entscheidung und Anordnung denn auch, als unmittelbar von der Gottheit eingegeben, für untrüglich galten." [3]) Doch nicht bloss über sacrale Anordnungen, Lustrationssatzungen, Einführung neuer Culte u. dergl. entschied der Delphische Spruchrath als oberste Autorität: [4]) man kann in gewissem Sinne sagen, dass seine Aussprüche die Stelle des Sittengesetzes vertraten und von den Hellenen, wenigstens in früherer Zeit, als letzte Rechtsquelle und höchste richterliche Instanz anerkannt wurden. Ehrfurcht vor den Göttern, Heiligkeit des Eides, genaue Beobachtung aller Verordnungen des Staates, überhaupt sittliche Grundsätze sind durch kein geschriebenes Gesetz so anschaulich und nachhaltig verkündigt worden, als durch den Mund der Pythia. Der Spartaner Glaukos, so erzählt Herodot, [5]) war in Versuchung gerathen das von einem Milesier ihm anvertraute Geld abzuschwören und wagte in so frevelhafter Sache das Orakel zu befragen. Als dieses ihn auf die göttliche Strafe hinwies, die selbst den Enkel des Meineidigen noch träfe, ging er in sich, bat den Gott um Verzeihung und gelobte das empfangene Geld zurückzugeben. Allein Pythia sprach: den Gott zu versuchen und die That zu begehen, sei sich gleich. Und es geschah dass Glaukos' Stamm nach kurzer Zeit bis auf den letzten Spross erlosch. Die Sybariten hatten einen schutzflehenden Kitharöden am Altare der Here erschlagen und suchten desshalb Sühne in Delphi; allein Pythia verbot den Gesandten die Schwelle des Tempels zu betreten und verkündigte ihnen die unausbleibliche Strafe der Götter. [6]) Den Athenern, die sich vor achthundert Jahren gegen ihren Herrscher Theseus undankbar erwiesen hatten, befahl sie, die Gebeine dieses Heros von Skyros nach Athen zurück zu bringen und an dem ehrenvollsten Platze der Stadt beizusetzen. Die Spartaner mussten zufolge eines Delphischen Spruches Pausanias neben dem Tempel bestatten, in welchem sie ihn, den Schutzflehenden, hatten den Hungertod sterben lassen, und überdies der Chalkiökischen

1) Aelian. V. H. III, 1. Plut. Quæs. Græc. T. VII, p. 176.
2) a. a. O S. 188.
3) Vergl. Götte, das Delph. Orak. S. 255, f.
4) Xenoph. Memor. I, 3. IV, 3. Plat. legg. v. p. 738. VI, p. 759. Demosth. in Mid. 531.
5) VI, 86. Vergl. Paus. II, 18. VIII, 7.
6) Aelian. V, H. III, 43.

Göttin „zwei Köpfe für einen wiedergeben," d. h. zwei eherne Bildsäulen errichten.[1]) Kleobis und Biton, die dem Alterthume als Muster der Frömmigkeit und Kindesliebe galten, wurden in Delphi durch Bildsäulen geehrt.[2]) Plinius[3]) erinnert sich zweier Aussprüche, die, wie er meint, der Delphische Gott zur Züchtigung der menschlichen Eitelkeit gegeben. Es spricht sich in ihnen dieselbe Orakelweisheit aus, welche Herodot in dem bekannten Gespräche Solons mit Krösos veranschaulicht. Und wenn der grösste Philosoph des Alterthums[4]) sagt: „das eifrige Bemühen um die Götter ist für den Gottlosen ein vergebliches, für alle Gottseligen aber ein höchst zweckmässiges;" so entspricht dies ganz dem der Delphischen Priesterin zugeschriebenen Spruche:

„Rein von Herzen erschein' im Tempel des lauteren Gottes,
Wenn du die Glieder genetzt aus der Kastalischen Quelle.
Guten genügt ein Tropfen, o Pilgrim, aber dem Bösen
Wüsche das Weltmeer selbst nimmer die Sünde hinweg."[5])

Ein grosser Theil der Weissagungen und Anordnungen des Orakels waren ganz eigentlich darauf berechnet, den Menschen auf eine höhere Ordnung der Dinge hinzuweisen und ihm den Glauben an Unsterblichkeit einzuschärfen. In dieser Beziehung stellt Plutarch[6]) die Frage: „Würde Apollon, wenn die Seele mit dem Leibe unterginge und wie Rauch und Nebel zerflösse, wohl so viele Sühnen für die Verstorbenen anordnen und Auszeichnung für die Todten fordern?" Nicht bloss Plutarch, sondern auch andere Philosophen haben anerkannt, dass in den alten Orakelsprüchen der Kern der Griechischen Ethik enthalten sei.

Wer der warnenden Stimme, oder der Entscheidung des Orakels nicht Folge leistete, dem untersagte dasselbe jede fernere Befragung, und diese milde Form des Bannes war in der Regel von entschiedener Wirkung. Der Lydische König Alyattes hatte bei der Belagerung von Milet den Tempel der Assesischen Athene niedergebrannt. Dafür traf ihn der Zorn der Götter. Er suchte Rath in Delphi; allein Pythia versagte ihm die Antwort und forderte zuvor die Wiederherstellung des Tempels. Da solches während des Krieges nicht geschehen konnte, so schloss der König mit Milet Frieden und erbaute der Göttin statt des einen Tempels deren zwei.[7]) Kallippos, ein athenischer Bürger hatte bei den Olympischen Spielen sich Beste-

1) Thucyd. I, 134. Diod. Sic IX, 3.
2) Herod. I, 31. Paus. II, 20.
3) N. H. VII, c. 46, 47.
4) Plut. legg. IV, p. 716.
5) Schömann, a. a O. II, S. 209. Curtius, a. a. O. S 400.
6) De sera num. vindic. VIII, p. 219.
7) Herod. I, 19—23.

chungen erlaubt. In Folge dessen wurden die Athener zu einer Geldbusse verurtheilt, und weil sie dieselbe nicht zahlten, von der Panegyris ausgeschlossen. Trotzdem fügten die Athener sich nicht; als aber der Delphische Gott den Ausspruch that, er werde ihnen über keine Sache mehr Antwort geben, entrichteten sie das Strafgeld. [1])

Der Sage zufolge haben die Kreter von Zeus, die Lakedämonier von Apollon ihre Gesetze erhalten.[2]) Der Staat ist überhaupt den Griechen eine Anordnung der Götter und steht unter fortwährender Beaufsichtigung und Bewachung derselben. [3]) Schon um die 29. Olympiade soll Zaleukos von Delphi den Auftrag erhalten haben, den Lokern Gesetze zu geben. Es sind dies die ersten schriftlichen, welche das classische Alterthum kennt. [4]) An sie schliessen sich an die etwas jüngern Gesetze des Charondas von Catana. [5]) Beide Gesetzgeber werden in Beziehung gebracht mit Pythagoras, dem Lehrer und Erzieher vieler Staatsmänner, dem Lieblinge und Vertrauten Apollon's. Die Krotoniaten nannten ihn den Hyperboreischen Apollon, [6]) und Aristoxenos [7]) behauptete, Pythagoras habe die meisten seiner ethischen Lehren von der Delphierin Themistokleia (Aristokleia) erhalten. Neuere Forschungen [8]) erweisen, dass der Pythagoreische Bund auf den Apollinischen Cult gegründet und durch das Orakel bestätigt sei. Die Aussprüche des Pythagoras galten, nach Suidas, für nicht weniger wahr, als die der Pythia, mit der er denn auch die symbolische Ausdrucksweise gemein hatte. [9]) Wachsmuth [10]) hebt besonders die politische Bedeutsamkeit dieses Bundes hervor, „in welchem" wie er sagt, „eine ethische Steigerung und Veredelung der Lykurgischen Einrichtungen stattfand, der den Gipfelpunkt der Vollkommenheit, welcher die Hellenen als Menschen und zugleich als Bürger fähig waren, verwirklicht dargestellt, und das Verbindungsglied zwischen der Gesetzgebung Sparta's und dem Idealstaate Platon's bildete."

Was Sparta und Athen betrifft, so wird der politische Einfluss, den Delphi von jeher auf diese beiden Hauptstaaten ausübte, durch Sage und Geschichte vielfach verbürgt. Das

---

1) Paus. V, 21.

2) Plat. legg. I, 1.

3) Vergl. Lobeck, Aglaophamus, p. 315, 619, 625. u. Klausen in d. Encykl. v. Ersch u. Gruber, Sec. III, Th. 4, S. 301, ff.

4) Arist. Pol. II, 12. Strab. VI, § 8, p. 259. Heyne Opusc. acad. II, p. 65.

5) Diod. Sic. XII, 12—20.

6) Aelian, V. H. II, 26.

7) Diog. Laer. VIII, 8 u. 21.

8) Ritter, Ges. d. Pythag. Philos.

9) Göttling, a. a O. I, S. 283.

10) a. a. O. II, 2, S. 12. ff. Vergl. O. Müller, Dor. II, S. 180.

Orakel führte die Dorer in den Peloponnes, [1]) bewirkte in Sparta die Theilung der königlichen Würde in der Heraklidendynastie [2]) und sanctionirte die Verfassungsarbeiten des Lykurgos, den Pythia so hoch ehrte, dass sie glaubte, ihn als einen Gott begrüssen zu müssen. [3]) Als in Athen nach Kodros Tode seine Söhne Medon und Neleus um die Regierung stritten, entschied das Orakels sich für den Erstern, und Neleus ward zur Auswanderung genöthigt. [4]) Auf Empfehlung der Pythia kam der untrügliche Seher Epimenides nach Athen, um die Kylonische Blutschuld zu sühnen und den Gottesfrieden und die innere Ruhe wieder herzustellen. Er soll ausserdem viele heilsame Neuerungen in den religiösen Gebräuchen eingeführt und Solon bei der Gesetzgebung unterstützt haben. [5]) Der Parteienkampf zwischen den Alkmäoniden und Pisistratiden, die Vertreibung der Letztern aus Athen, [6]) die von Kleisthenes bewirkte Staatsumwälzung, durch welche die Solonische Verfassung bedeutend geändert und der Demokratie zu weiterer Entwickelung Raum und Lebenskraft gegeben wurde: [7]) — das alles sind Ereignisse, bei denen Delphi sich sehr thätig erwies. Ebenso sandte Pythia den Spartanern in drangvollen Zeiten jene berühmten Sänger: Terpandros, Thaletas, Tyrtäos, Nymphäos, Alkman, [8]) die sich als Wohlthäter des Staates bewährten. Terpandros beschwichtigte durch seine Lieder die innern Unruhen und erneuerte die Karneen zur Feier des Apollon Karneios; [9]) Thaletas soll durch Musik Sparta von einer ansteckenden Krankheit befreit und die aufgereizten Gemüther für die neue Gesetzgebung und strenge Ordnung gewonnen haben. Die Gründung der Gymnopädien, bei welchen die Orchestik sich als vollendete Blüthe der Gymnastik darstellte, wird ihm ebenfalls zugeschrieben. [10]) Tyrtäos' Kriegslieder blieben bei den Spartanern stets mustergültig, und der Einfluss dieses Sängers auf das ethische und staatliche Leben Spartas galt dem Alterthum für bedeutend. [11]) Unter Andern heisst es, er habe bewirkt, dass der Staat die Aufnahme der Neubürgen gestattete. Wenn ferner Sparta zur Vertreibung der Tyrannen aus den verschiedenen Griechischen Staaten (mit Ausnahme von Syrakusä) seine Macht aufbot, so geschah auch dies meistens auf Geheiss des Orakels. [12])

---

1) Paus. V, 3.
2) Herod. VI, 52.
3) Id. I. 65.
4) Paus. VII, 2.
5) Thucyd. I, 126. Plut. Solon. I, 12. Cic. de legg. II, 11. Paus. I, 14. Diog. Laer. I, 110.
6. Herod. V, 63, 66.
7) Arist. Polit. 4, 11.
8) Aelian. V. H. XII, 50.
9) Plut. de Mus. T. X, p. 699. O. Müller, Orchemen S. 327 ff. Curtius Griech. Gesch. I, S. 180.
10) Paus. I, 14. Strab, X, § 19, p. 482. Athen. XV, 678. c. Plut. de Mus. Tom. X, p. 659.
11) Athen. XIV, p. 631, f. Arist. Pol. V, 7. Paus. IV, 18.
12) Thucyd. I, 18. Herod. V, 63.

Die hier angeführten Begebenheiten fallen allerdings in eine sehr frühe Zeit, allein die Geschichte zeigt, dass die Griechischen Staaten in politischen Angelegenheiten auch später mit dem Delphischen Heiligthume in einem lebhaften Verkehr standen. So wählte in Sparta, dessen eigentlicher Staatsgott Apollon war, jeder der beiden Könige zwei Beamten (πύθιοι), welche die Orakel einholten und für deren Aufbewahrung mit Sorge trugen. Die Pythier standen in hohem Ansehen; sie beriethen die religiösen Sachen gemeinschaftlich mit den Königen und waren deren Zeltgenossen und Beisitzer in der Gerusia. [1]) Aehnliche Beamten finden wir in allen mit Delphi verbundenen Staaten: in Athen drei von der Pythia gewählte Exegeten, anderswo Theorencollegien, die für die Befolgung der Orakel sorgten und somit die Delphische Oberaufsicht über den Cultus und die Verfassung sicherten. Plutarch [2]) erwähnt der seltsamen Sitte, nach welcher die Ephoren in Sparta jedes neunte Jahr zur Zeit des Neumondes bei Nacht den Himmel beobachteten, um zu erforschen, ob die Könige sich in Etwas gegen die Götter vergangen hätten; erkannten sie dieses, so wurden die Schuldigen ihrer Würde so lange entkleidet, bis ein für sie günstiger Spruch des Orakels erfolgt war. „Jede Verfassungsänderung ohne Erlaubniss der Pythia war Revolution.“ [3]) Nicht leicht wurden internationale Streitigkeiten beigelegt, Bündnisse geschlossen, Kriege unternommen, ohne zuvor den Willen des Orakelgottes erforscht zu haben. Noch zur Zeit des Peloponnesischen Krieges war dies der Fall. Auf den Rath der Pythia hatte sich Epidamnos, eine Colonie von Kerkyra, unter den Schutz der Korinther begeben, und die Kerkyräer fühlten sich geneigt die hierüber entstandenen Streitigkeiten dem Ausspruche des Delphischen Orakels zu überlassen, worauf aber ihre Gegner nicht eingingen. [4]) Später erklärten die Korinther in der Bundesversammlung zu Sparta den Krieg für einen nothwendigen und gerechten, weil Apollon selbst die Lakedämonier dazu aufgemuntert und ihnen seinen Beistand versprochen habe. [5]) Der erste Artikel des im zehnten Kriegsjahre geschlossenen zeitweiligen Friedens besagte unter Anderem: der Tempel Apollons zu Delphi mit seinem ganzen Bezirk, soll seine eigenen Gesetze, Satzungen und Gerichte dem alten Herkommen gemäss behalten. [6]) Es lag aber im Interesse der Griechischen Staaten, die Autonomie des Orakeltempels zu sichern. Als nicht lange nachher Lysander die Lykurgische Verfassung ändern wollte, liess sich Pythia von ihm nicht gewinnen, und alle seine Pläne scheiterten. [7])

1) Herod. VI, 57. O. Müller, Dor. II, S. 14, ff. Schömann, l. l. I, 18.
2) in vit. Agis. c. 11.
3) Curtius, l. l. I, 454.
4) Thucyd. I, 25. 1, 28.
5) Id. I. 118 und 123. II, 54. Plut. de Pyth. Or. Tom. VII, P. 586.
6) Thuycd. V, 18.
7) Plat. Lysand. 24 — 26. Diod. Sic. XIV, 13. Cic de divin. I, 43,

Und wie sie im Zeitalter Lykurg's die ungerechte Eroberung Arkadiens untersagt hatte, [1]) so hintertrieb sie auch die Zerstörung Athens nach dessen Einnahme durch Lysander. [2])

Das Orakel antwortete jedem Fragenden in dessen eigenem Interesse und befolgte in den innern Händeln Griechenlands keine einseitige Politik, sondern nahm seinen Standpunkt über den streitenden Parteien. Auf dem neutralen Boden Delphis standen die Weihgeschenke und Siegeszeichen der kriegführenden Mächte neben einander. [3])

Schon aus diesen wenigen Andeutungen lässt sich entnehmen, dass das Delphische Orakel keine gewöhnliche Wahr- und Weissagungsanstalt war, [4]) und dass seine Aussprüche in keiner Weise dem in der alten Welt allgemein herrschenden Aberglauben das Wort redeten. Was ferner die Mantik betrifft, so pflegt man die Wiege derselben nach Aegypten zu setzen; [5]) es giebt aber kein Volk des Alterthums, das nicht seine Wahrsager hat. [6]) Der Hohepriester der Israeliten glaubte aus dem stärkern oder schwächern Leuchten und Farbenspiel der zwölf Edelsteine an seinem „Urim und Thummim" die Zukunft zu erkennen. Auch die intelligenten und geistreichen Hellenen hatten Chresmologen, Opfer- und Vogelschauer, Traum- und Zeichendeuter, Sibyllen und Bakiden; [7]) in Delphi selbst gab es Feuerwahrsager (*πυρκόοι*), die aus Asche und Opferfeuer und den darin gebrannten Loosen weissagten: [8]) allein diese dienten nur zur Befriedigung der abergläubischen Menge und hatten Nichts mit der Pythia gemein, der solche Art der Weissagung fremd blieb. Sie standen auch in keinem guten Rufe, wie wir aus Aristophanes wissen. [9]) Das Delphische Orakel war ein unter göttlicher Autorität stehendes Nationalinstitut, das nach einem geordneten System, Recht und Gesetz offenbarte, das überall ordnend, rathend, warnend, belehrend und rächend da auftrat, wo es galt das Wohl und Gedeihen des Grossen und Ganzen zu wahren, oder nach Homerischer Ausdrucksweise: „Zeus fehllosen Rathschluss" zu verkünden. Und es verkündigte ihn nicht selten ohne vorhergegangene Befragung. Hat es diese seine hohe Bestimmung wirklich erfüllt, und spielt in erster Zeit die niedere Mantik bei ihm nur eine sehr untergeordnete Rolle: so darf es uns nicht befremden, dass die grössten Dichter und Philo-

---

1) Herod. I, 66.
2) Aelian. V. H. IV, 6.
3) Paus. III, 18. X, 9 — 18.
4) Vergl. Stiefelhagen, Theolog. d. Heidenthums, S. 130, ff.
5) Hüllmann, Anfänge d. Griech. Gesch. S. 60.
6) Cic. l. l. I, 1, 6 u. 18.
7) Thucyd. II, 21. Herod. I, 62. VIII, 20, 77, 96. IX, 43. Paus. IV, 27. IX, 17. X. 12 u. 14. Plut. Agis. 3. Xenoph. Hell. III, 33. Schœmann, a. a. O. 270.
8) Boeckh, z. pind. Olymp. VIII, 2.
9) Avv. 960. Pac. 1045. Equitt. 970 u. 1005.

sophen Griechenlands, dass Pindar, Aeschylos, Sophokles, Platon und Xenophon stets von ihm mit besonderer Anerkennung und Ehrfurcht sprechen. Ueberall und nachdrucksvoll schärft Herodot, der Vater der Geschichte, Achtung ein vor Orakelsprüchen, und Cicero [1]) meint, es hiesse die gesammte Geschichte vernichten (pervertere), wollte man leugnen, dass durch viele Jahrhunderte das Orakel wahr geredet habe. „Wir haben“ sagt Klausen, [2]) „in den frühern und in den spätern Zeiten, so lange das Volk in freier Eigenthümlichkeit fortbestand, das Vertrauen auf die Orakel ziemlich gleichmässig anzusetzen; denn um an der Sicherheit derselben zu zweifeln, dazu gehört nicht viel Witz, und den wird die älteste Griechische Zeit so gut gehabt haben, wie die spätere.“

Was das Aenigmatische der Orakelsprüche betrifft, so lag dem ursprünglich keine beabsichtigte Täuschung zum Grunde. Das Orakel bediente sich der ungewöhnlichen, darum aber nicht unverständlichen Sprache der Götter und der Dichter, die dem Alterthume besonders lieb und werth war; es redete in Tropen, Metaphern und Allegorien, nicht um seinen Ausspruch zu verdunkeln, sondern ihn in ein helleres Licht zu stellen und eine tiefere, geistige Auffassung desselben zu bewirken. „Die bildliche, symbolische Sprache,“ bemerkt Göttling, „war so nöthig, dass ohne solche die Lehren selbst keinen Eingang gefunden hätten; blosse Abstractionen wären in uralter Zeit eben so wenig verstanden worden, als es möglich gewesen wäre, sie in der ältesten Sprache auszudrücken.“ [3]) Manche Sprüche waren ganz eigentlich darauf berechnet, den Fragenden zu weiterem Untersuchen und Nachdenken über seine Lage und Verhältnisse zu veranlassen. So die beiden bekannten Orakel, welche dem Krösos ertheilt wurden, als dieser sich gegen Kyros rüstete. [4]) Und wenn Pythia den Athenern vor der unglücklichen Expedition nach Sicilien den Rath gab, sie sollten die Priesterin der Athene aus Erythrä sich holen; sa lag das Verständniss ziehmlich nahe, denn jene Priesterin hiess H e s y c h i a, d. i. Ruhe. [5]) Blieb dem Fragenden der Götterspruch unverständlich, so wussten die Delphischen Exegeten ihm denselben verständlich zu machen, und genügte auch dies noch nicht, so war es gestattet das Orakel nochmals zu befragen. [6]) Verlangte aber der vorwitzige Zukunftforscher Dinge zu wissen, die von unberechenbaren Umständen und Zwischenfällen abhingen, so musste freilich Pythia durch Homonymen und Amphibolien sich zu schützen suchen. In solchen Fällen begann die Ant-

---

1) a. a O. c. 19.
2) a. a. O.
3) a. a. O. I, S. 170.
4) Herod. I, 53. u. 55.
5) Plut. de Pyth. Or. VII, 587.
6) Herod. I, 91.

wort gewöhnlich mit *Ἀλλ' ὅταν* oder *ἀλλ' ὁπόταν.* [1]) Dies alles hat Lobeck in seinem „Aglaophamus" [2]) so gründlich und überzeugend erwiesen, dass man die Ansicht von einer vorsätzlichen Täuschung aufgeben muss. Dass viele auf uns gekommene Göttersprüche das unverkennbare Gepräge des Truges an sich tragen, darf unsere bessere Ansicht um so weniger wenden, als uns über die Aechtheit der Orakel im Allgemeinen kein sicheres Urtheil zusteht. „Es ist ausser allem Zweifel" sagt Wachsmuth, [3]) „dass kein Orakelspruch jemals von vorn herein schriftlich gegeben wurde, dass das Urkundliche hier gänzlich fern lag, und die Orakelsprüche insgesammt sich eine Zeitlang mündlich fortpflanzten." Sonach war der Verfälschung ein weites Feld geöffnet. [4]) Dichter gebrauchten die Orakel als Maschinerie; in die Geschichtschreibung wurden sie eingeführt, um die Erzählung zu beleben, oder Ereignisse zu beglaubigen, unter Umständen auch zu beschönigen; sie können hier eben so wenig wie die eingeflochtenen Staatsreden auf Authenticität Anspruch machen. Herodot [5]) und Pausanias [6]) citiren bisweilen Orakelsprüche in Jamben, während doch das gebräuchliche Versmaass der Hexameter war, dessen Erfindung man darum auf Apollon zurückführte. [7]) Viele machen sich auch durch Nachbildung der Homerischen Sprache verdächtig. [8]) Die beiden Orakel, bezüglich der Todesweihe des Kodros und des Leonidas, lauten so gleich, dass der spätere Spruch eine Nachahmung des frühern zu sein scheint. Wieder andere sind offenbar ein blosses Spiel Hellenischen Witzes: wie wenn den Dorern bei ihrem Auszuge geboten wird, sich einen Dreiäugigen zum Führer zu wählen, und sie diesen in dem Aetoler Oxylos erkennen, der ihnen auf einem einäugigen Maulthiere begegnet; [9]) oder wenn dem Phalomtos bei seiner Auswanderung verkündet wird, er solle sich einer Stadt bemächtigen da, wo bei hellem Himmel Regen falle. [10]) Hier schien Apollon Unmögliches zu fordern; als aber nach vielen vergeblichen Unternehmungen der bekümmerte Colonienführer an Italiens Gestade sass, den Kopf gelegt auf das Knie seiner Gattin (*ἐξέλεγε τοὺς φθεῖρας*), und diese

---

1) Herod III, 57. VI, 77. Paus. II, 20. IX, 17. Ammian, Mar. XXXI, 1.

2) P. 841 — 871. Plutarch (Pyth. Orac. VII, p. 592) führt den Ausspruch des Herakleitos an: „der Herrscher, dessen das Delphische Orakel ist, sagt nicht, noch verbirgt er, sondern deutet an (*σημαίνει*)."

3) a. a. O. II, 2, S. 506, ff.

4) Cic. de div. II, 56. Hüllmann, Würdig. d. Delph. Orak. S. 77; ff. Götte, das Delph. Orak. S. 31 u. 198, ff.

5) I, 174.

6) IV, 12.

7) Plin. N. H. VII, 57. Lobeck, Aglaoph. p. 234.

8) Hüllmann, a. a. O. S. 91.

9) Paus. V, 3.

10) Id. X, 10.

über ihr Unglück viele Thränen vergoss: da erkannte Phalomtos den Sinn des Orakels; denn seine Gattin hiess „Aithra", d. h. der helle Himmel. Alsbald griff er Taras an und eroberte es. Aehnlich lässt Shakspeare die Hexen prophezeien:

„Macbeth wird nie besiegt, bis einst hinan
Der grosse Birnams-Wald zum Dunsinan
Feindlich emporsteigt."

Oder: „Dir schadet Keiner, den ein Weib geboren,
Kein solcher kränkt Macbeth."

An solchen Weissagungen ist die Neuzeit nicht minder reich, als das Alterthum. Es ist auch anzunehmen, dass später nicht selten Orakel aus der frommen Absicht erdichtet wurden, um den erschütterten Glauben an die Pythia zu stützen; man war wenigstens immer bereit Aussprüche, die nicht zutrafen, oder unter Umständen nicht befolgt werden konnten, möglichst günstig zu deuten. [1]) Den Phokäern, welche ihre Niederlassung auf Kyrnos aufgeben mussten, erklärte ein Mann von Poseidonia: was ihnen Pythia von Kyrnos geweissagt habe, beziehe sich nicht auf die Insel, sondern auf den Heros dieses Namens. [2]) Pythia hatte den Athenern verheissen, dass sie bei der Expedition nach Sicilien alle Syrakusaner gefangen nehmen würden; es fiel ihnen aber nur eine Namensliste des feindlichen Heeres in die Hände, und der Mantis behauptete, das Orakel sei damit erfüllt. [3]) Epaminondas sollte sich vor dem „Pelagos" hüten; nach seinem Tode hiess es, das Orakel habe nicht das Meer, sondern den Eichenwald Pelagos bei Mantineia angedeutet. [4]) Der Spruch, welcher verkündete, „Hannibal's Asche werde von Libyscher Erde gedeckt werden," galt für erfüllt, weil Hannibal zu Libyssa in Bithynien sein Leben endigte. [5]) Dergleichen Beispiele lassen sich aus den Schriftstellern der Alten sehr viele beibringen. [6]) Tkukydides [7]) bemerkt, dass vor dem Ausbruche des Peloponnesischen Krieges, wo ganz Griechenland in gespannter Erwartung lebte, eine Menge Orakelsprüche und Prophezeiungen zum Vorschein gekommen seien. Selbst noch in sehr später Zeit wurden unächte Sprüche in Umlauf gesetzt; so ist das bekannte Orakel, welches Suidas [8]) anführt, ein unverkennbares Machwerk christlicher Zeit.

---

1) Thucyd. II, 17 u. 54.
2) Herod. I, 167.
3) Plut. Nic. 13.
4) Paus. VIII, 11.
5) Appian. de reb. Syr. 11.
6) Paus. VIII. 7. Plut. de Pyth. Orac. Tom. VII, p. 586.
7) II, 8.
8) s. v. Αὔγουστος.

So wenig auch nach unserer Ansicht das Delphische Orakel seine geschichtliche Bedeutsamkeit der Mantik verdankt, so wird es wegen dieser von den Gläubigen des Alterthums doch am meisten bewundert und gepriesen. Die sogenannte Pythische Prophetie hat sich aber in ausserordentlichen Fällen nicht bewährt und verliert bei näherer Betrachtung viel von ihrem strahlenden Glanze. Als Xerxes mit seinen zahllosen Schaaren heranrückte, und es mehr als wahrscheinlich war, dass Griechenland unterliegen würde: da erschien auch der Seherin Pythia die Zukunft finster und hoffnungslos. Wie unter ähnlichen Umständen unser grosse Geschichtschreiber, liess auch sie in ihrem Verhalten sich von der Ansicht bestimmen, dass man sich der unwiderstehlichen Macht fügen müsse. Sie rieth daher nicht nur den Argivern und Kretern ruhig daheim zu bleiben, [1]) sondern wies auch die Atheniensischen Boten mit einer durchaus niederschlagenden Antwort von sich. Was ihren zweiten, weniger trostlosen Spruch betrifft, [2]) so sieht derselbe einer Eingebung des tiefer schauenden Themistokles auffallend ähnlich. Natürlich verstand denn der Sohn des Neokles diesen Spruch auch besser zu deuten, als die andern Exegeten. Erst nach der entscheidenden Schlacht bei Salamis fühlte sich Pythia wieder gehoben; denn sie verhiess nun den Athenern auf die Anfrage des Aristides den Sieg bei Platää. [3]) Das ist aber eben so wenig eine Weissagung zu nennen, als wenn sie drei Monate vor der Zerstörung Thebä's durch Alexander den Böotern Unglück verkündet. [4])

Die natürliche Erklärung der Delphischen Mantik haben wir in der hervorragenden Begabung und in dem Scharfsinn derjenigen Männer zu suchen, welche im Tempelrathe sassen und die Abfassung der Sprüche besorgten. [5]) Sie waren, wie dies die Nachrichten der Alten bezeugen, gewöhnlich die Vertrauten der Griechischen Staatsmänner und besassen sonach von allen politischen Verhältnissen sehr genaue Kunde. „Die Apollinischen Priesterschaften" sagt Curtius, [6]) „kannten den Stand der Parteifragen, ehe die Parteien vor sie traten; sie hatten über äussere Gefahren und innere Verlegenheiten der einzelnen Gemeinwesen ein klares Urtheil, ehe sie um Auskunft gebeten wurden; sie hatten Mittel und Wege, die einzelnen Menschen zu durchschauen, bevor sie das Schicksal derselben in die Hände nahmen." Man muss bisweilen über die Schnelligkeit erstaunen, mit welcher die Orakel aus fernen Gegenden ihre Nachrichten einzogen. Den Theoren, die Kimon von Kypros aus

1) Herod. VII, 148 u. 169.
2) Id. l. l. 140—143.
3) Plut. Arist. 11.
4) Diod. Sic. XVII, 10.
5) Hüllmann, Würdig. d. Delph. Orak. S. 17 u. 19.
6) a. a., O. I, 393.

zum Tempel des Ammon schickte, ertheilte der Gott kein Orakel, „weil Kimon selbst schon bei ihm sei." Auf der Rückfahrt erfuhren die Gesandten den Tod ihres grossen Feldherrn.[1])

In späterer Zeit, wo das politische Bewusstsein des Hellenischen Volkes einen sehr hohen Grad der Entwickelung erreicht hatte, und die Staaten ihre Sonderinteressen unter der Leitung grosser Staatsmänner verfolgten, wurden die Orakel in politischen Angelegenheiten seltener befragt, und verloren überhaupt in dieser Beziehung ihre frühere Bedeutsamkeit. Perikles, Epaminondas, Demosthenes u. A. waren keine Freunde der Pythia. Sie stand damals schon in dem Rufe der Parteilichkeit, Bestechlichkeit und ungriechischen Gesinnung.[2]) Der Witz der Komiker und die antireligiöse Richtung der Cyniker und Epikureer brachte sie vollends in Misscredit.[3]) Bald galt bei den Aufgeklärten das gesammte Orakelwesen für ein unnöthiges Blendwerk. Der Hauptgrund für diese Erscheinung lag freilich in dem allgemeinen Zerfall des Nationalgeistes und in der um sich greifenden Irreligiosität und Sittenlosigkeit. Die Orakel waren aber immer wie die Zeit selbst. Von den damals im Schwange gehenden Lastern hatte auch Delphi sich nicht frei erhalten, und dies um so weniger, als hier der Zusammenfluss von Fremden aus allen Ländern, Opfermahle und berauschende Festlust die Sittenverderbniss ausserordentlich begünstigten. Von den Satyrikern wurden die Delphier verlacht, weil sie stets bei Opfermahlen ihr Leben zubrachten.[4]) Ebenso war die Habsucht der Delphischen Priester sprüchwörtlich. Da sie gegen sonstigen Brauch das Opferfleisch für sich nahmen, hiess es: wer in Delphi opfere, müsse sich zum Mahle Fleisch kaufen.[5]) Flossen in späterer Zeit die Gaben auch nicht mehr so reichlich, so konnte das Personale des Tempels doch noch immer bestehen: mit leeren Händen kam der Fragende nie zu ihm. Natürlich brachten noch die Festspiele reiche Opfer. Xenophon[6]) erwähnt, dass Jason, der Feldherr der Thessaller, den Städten aufgetragen habe, zu den bevorstehenden Pythien 1000 Rinder und über 10,000 andere Thiere zu den gebräuchlichen Opfern herbeizuschaffen. Auch suchten Kranke häufig Hülfe in Delphi.[7]) Im Uebrigen betrafen die Fragen, welche man damals an die Prophetin zu richten flegte, gewöhnlich Gegenstände des alltäglichen Lebens: Erbschaften, Anlehen, Heirathen, Sclavenkauf, Seefahrten, Fruchtbarkeit der Felder u. dergl.[8]) Die Antworten erfolgten meistens, doch nicht durchgehends, in Prosa; wiewohl

1) Plut. Cimon. i. fin.
2) Plut. Demosth. 19.
3) Plut. de Orac. defec. Tom. VII, p. 626. De Pyth. Orac. Tom. VII, p. 559.
4) Athen. IV, c. 74, p. 173.
5) Plut. Symp. l. VII, quaest. 6.
6) Hellen. VI, c. 4, 29 u. 30.
7) Plin. N. H. XXIX, 1.
8) Plut. de Pyth. Or. VII, p. 608. de orac. defec. p. 627.

Cicero [1]) behauptet, dass schon zu Pyrrhos Zeiten Appollon aufgehört habe Verse zu machen.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, dass im letzten Jahrhundert v. Chr. Geb. die Geringschätzung des Delphischen Orakels ziemlich allgemein gewesen sei. Für die Römischen Sieger hatte dieses Griechische Nationalinstitut ohnehin keine Bedeutung mehr. Sulla plünderte die Tempel zu Delphi, Epidauros und Olympia [2]) und nannte scherzend die Götter seine besten Bundesgenossen, weil sie ihm zum Kriege das meiste Geld beigetragen hätten. [3]) L. Sex. Pompejus wird von dem Dichter Lucanus [4]) getadelt, weil er die Griechischen Orakel nicht befrage. Wir wissen nicht, was Nero bewog, Delphi seinen Zorn fühlen zu lassen: er vertheilte das Kirrhäische Land unter seine Soldaten, zerstörte das Manteion und liess an der Oeffnung der Dunsthöhle Menschen morden. [5]) Ein vorübergehendes Aufleuchten des Orakels finden wir unter Trajan und Hadrian, die aus nahe liegenden Gründen das heidnische Religionswesen mit neuem Glanze zu umgeben suchten. Damals trat auch Plutarch, der unter Hadrian Procurator von Griechenland war und noch in hohem Alter eine Priesterstelle des Delphischen Apollon bekleidete, als beredeter Vertheidiger des Orakels auf. Aber weder kaiserlicher Machtspruch, noch philosophische Abhandlungen vermochten die Würde und Heiligkeit, und noch weniger den früheren ethischen und politischen Einfluss des verfallenen, vom Zeitgeiste überflügelten Institutes wiederherzustellen. Am heftigsten wurde das gesammte Orakelwesen von Oenomaos, einem Kyniker aus Gadara in Syrien [6]) und dem bekannten Samosatischen Spötter [7]) angegriffen. Die Kirchenväter hielten die weissagenden Orakel für Wirkungen böser Dämonen oder für sinnlose Trugbilder gottloser Menschen; was freilich ebensowenig zutrifft, als wenn ein neuer Schriftsteller [8]) zur Rechtfertigung der Delphischen Mantik den apostolischen Ausspruch anzieht: „dass Gott sich auch unter den Heiden nicht unbezeugt gelassen habe." [9]) Plinius [10]) fragt: „was kann ein Sterblicher zur Erklärung für diese Erscheinungen Anderes sagen, als dass sich die Gotteskraft der durch das All verbreiteten Natur hier so, dort anders Bahn bricht?"

---

1) De divin. II, 56 cf. Plut. de Pyth. orac. Tom. VII, p. 584 u. 589.
2) Paus. IX, 7.
3) Diod. Sic. Fag. l. 38.
4) Phars. VI, 425 ff.
5) Dio. Cass. LXIII, 14. Sueton. Nero c. 40. Lobeck, Aglaoph. p. 1004.
6) In d. verlorengeg. Sch. φωρὰ γοήτων, „Enthüllung der Betrüger."
7) In sein. „Jupiter Tragödus" und im „Lügenprophet Alexandros."
8) Jacobs, Vermisch. Schr. III, S. 359.
9) Apostelgesch. 14, 16.
10) Plin. N. H. II, c. 93.

Plutarch [1]) erklärt das Erlöschen der Orakel nach der Theorie der philosophischen Schule, der er angehört. Die begeisternden Dünste, meint er, durch welche die Prophetin erweckt werde, besässen keinesweges eine ewige, nie alternde Kraft, sondern seien der Veränderung unterworfen, könnten also durch ungünstige Naturereignisse, wie Platzregen, Blitze, Erdbeben u. dergl. erstickt werden. So dachten die heidnischen Schriftsteller; wir aber wissen, dass es in dem christlichen Staate für solche Institute keine Stelle gab, und dass die ersten christlichen Kaiser strenge Gesetze erliessen wider den im Schwange gehenden Unfug der Weissagerei. [2]) Constantin, der mit den Kunstwerken Griechenlands seinen neuen Regierungssitz ausschmückte, brachte dorthin auch den Tripus der Pythia. [3]) Doch soll Julianus noch das Delphische Orakel befragt, aber die traurige, wahrscheinlich von Christen erdichtete [4]) Antwort erhalten haben: „Sage dem Könige, der kunstvolle Wohnsitz ist in Staub gesunken, Phöbos hat nicht mehr ein Obdach und keinen weissagenden Lorbeer, auch keine redende Quelle; versiegt ist das schöne Gewässer.“ [5])

---

1) De Orac. defec. T. VII, p. 708 sq.
2) Cod. Just. lib. IX, lg. 5. ed. Spangenberg.
3) Euseb. vit. Const. III, 54. Becker-Marquard, Röm. Alterth. IV, S. 105. ff.
4) Gust. Wolff, de nov. orac. aetat. p. 44.
5) Cf. Claud. Claudian de IV, Consul. Honor. v. 143. de VI, Consul. Honor. v. 25. Juvenal. Sat. VI, 555. v. Lasaulx, der Untergang d. Hellenenthums &c. S. 74.

